

So zeigt der Umgang mit den Straßennamen kulturelles Erinnern wie kulturelles Vergessen bzw. soziales Gedächtnis wie soziale Amnesie (S.349).

Malte Thießen untersucht den „Bombenkrieg im Gedächtnis europäischer Städte“. Die Erinnerung an die Zerstörungen wurde zu einem „Leitmedium städtischer Identität“ (S.372), da sie Deutungsmöglichkeiten sowohl in der Zeit des Wiederaufbaus als auch für die Jahre des Wettrüstens bot. Thießen weist dem städtischen Gedächtnis eine mittlere Ebene zwischen dem kollektiven (nationalen) und dem individuellen Erinnern zu.

Bettina Schmidt-Czaia berichtet über „Einsturz, Bergung und Wiederaufbau“ des Historischen Archivs der Stadt Köln. Nach der Zerstörung des Gebäudes im März 2009 konnten rund 95 % der Archivalien geborgen werden. Der Aufwand für deren Restaurierung und Ordnung ist jedoch immens – ein wahres Jahrhundertprojekt, was den Aufwand und damit auch die Kosten anlangt, um der Stadt Köln ihr Archiv und damit einen Teil ihres Gedächtnisses zurückzugeben.

Der Sammelband, der durch ein ausführliches Personen- und Ortsregister erschlossen wird, versammelt Aufsätze zu verschiedenen Themen aus unterschiedlichen Regionen und Zeiten. In diesem breiten Ansatz liegt die Stärke der Tagung und des Bandes, da gerade so deutlich wird, wie unterschiedlich das Erhalten, Verblassen und Vernichten von Erinnerung im städtischen Raum war und ist. Auch wenn sich nur wenige Beiträge mit den Entwicklungen in südwestdeutschen Kommunen befassen, geben sie doch wertvolle Anregungen für die stadthistorische Forschung in Baden-Württemberg, etwa zur Geschichte der kommunalen Archive, zu den Straßennamen und ihren Veränderungen oder zu den Denkmälern der Gründerzeit.

Matthias Ohm

Ralph A. RUCH, Kartographie und Konflikt im Spätmittelalter. Manuskriptkarten aus dem oberrheinischen und schweizerischen Raum (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 33), Zürich: Chronos Verlag 2015. 199 S., 17 teils farb. Abb. ISBN 978-3-0340-1269-0. € 34,-

Wer immer sich wissenschaftlich für mittelalterliche Kartographie interessiert, wird früher oder später auf das Diktum des Franziskaners Paulinus von Venedig stoßen, dass das Kartenbild der Schrift und die Schrift des Bildes bedürfe, dass sie sich also wechselseitig erhellen. Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung, einer Dissertation an der Universität Zürich, legt die Stelle weiter als gewöhnlich aus und nimmt sie zum Anlass, die konsequente Einbettung mittelalterlicher Karten in ihre überlieferungsgeschichtlichen, rechtlichen und politischen Kontexte zu verlangen. Denn nur in ihnen zeige sich, aufgrund welcher Umstände die Karten überhaupt entstanden, welchen Zwecken sie dienten und welche Folgen ihre Verwendung hatte. Es geht also nicht um Weltkarten, wie sie von den gelehrten Theologen und den Geschichtsschreibern bevorzugt wurden, sondern um den Gebrauch eher kleinräumiger Skizzen und Übersichten zu örtlichen oder regionalen Zwecken.

Ruch macht sein Anliegen an vier ausgewählten Beispielen deutlich, die er einer eingehenden Analyse unterzieht:

- Der sogenannte Plan Bolomier von 1429/30 war Teil eines Dossiers, das im Zuge des Streits um den Besitz der Stadt Genf angelegt wurde. Die Karte gibt die lokale Situation wieder und sollte die Ansprüche der Grafen von Savoyen gegenüber den Bischöfen von Genf untermauern. Sie gehört zu den sogenannten Augenscheinkarten, wie sie auch andernorts im Spätmittelalter entstanden.

- Eine ähnlich einfache Kartenskizze zeigt die Besitz- und Herrschaftsrechte in und um Honau am Oberrhein. Sie entstand um 1450 während eines Rechtsstreits zwischen dem Chorherrenstift zum Alten St. Peter in Straßburg und dem Domkapitel und diente zur Schlichtung des Streits, wie der gleichzeitigen urkundlichen und urbarialen Überlieferung zu entnehmen ist. Historische, rechtliche und eben auch kartographische Zeugnisse riefen gemeinsam die früheren Rechtsverhältnisse in Erinnerung und brachten so den Standpunkt des Stifts zur Geltung.
- An Stadtdarstellungen in der Chronik des Gerold Edlibach aus Zürich (1485/86) lässt sich zeigen, wie die Bilder die Aussagen des Texts noch unterstreichen konnten und so zum Selbstverständnis der städtischen Eliten beitrugen, zumal in so schwierigen Zeiten, wie sie die Reichsstadt Zürich damals erlebte. Allerdings geht hier die Raumerfassung in Landschaftszeichnung über. Ruch spricht von „Hybride[n] zwischen Bild und Karte“ (S. 95) und bevorzugt zumeist den erstgenannten Begriff.
- Über die lokale Perspektive reicht Konrad Türsts „Beschreibung der Eidgenossenschaft“ (1496/97) deutlich hinaus. Im Text bringt Türst seine humanistische Bildung zur Geltung, die Karte orientiert sich an der ptolemäischen Geographie, bemüht sich also um mathematische Exaktheit. Beides zusammen sollte die Eidgenossenschaft als neue politische Größe legitimieren und ihr ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und Einheit vermitteln. Auch die Überlieferungsgeschichte der Handschriften lässt den politischen Zweck des Werks deutlich hervortreten.

Man sieht: Der Leser wird mit vielen und detaillierten Einsichten beschert. Ruch kann zeigen, dass auch spätmittelalterliche Karten einen Sitz im Leben besaßen, dass sie gebraucht wurden, um Ansprüche durchzusetzen, Rechtstitel in Erinnerung zu rufen, politisches Bewusstsein zu artikulieren und Legitimität zu erzeugen. Man wird ihnen aber nur dann gerecht werden, wenn man den gesamten Kontext ihrer Entstehung bedenkt und namentlich das Verhältnis des Kartenbilds zu den sie umgebenden Texten analysiert. Auch die äußere Erscheinung der Karten: Format, Beschreibstoff, Gestaltung, Farbgebung etc. (ihre „Materialität“, wie man heute sagt), erhält dadurch Bedeutung. In all dem liegt, wie der Verfasser zu Recht feststellt, „ein innovatives Potential“ (S. 172). Ruch präsentiert seinen Gegenstand in akkurater Diktion und walzt ihn nicht aus, sondern konzentriert sich auf die wesentlichen Aspekte. Für ein Register wäre also noch Raum gewesen. Folker Reichert

Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450–1850, hg. von Ronald G. ASCH, Václav BŮŽEK und Volker TRUGENBERGER (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Bd. 191), Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2013. 317 S. ISBN 978-3-17-023030-9. € 32,-

Die Vorträge und Ergebnisse der gleichnamigen Tagung in Sigmaringen, die im Mai 2010 im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg von den Herausgebern in Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg und dem Landesarchiv Baden-Württemberg veranstaltet wurde, fasst der vorliegende, bereits 2013 erschienene Band in fünfzehn Beiträgen zusammen (vgl. dazu auch die Miscelle von J. Pánek in ZWLG 74 [2015] S. 345–359).

Ausdrückliches Ziel des verdienstvollen Unternehmens war es, den Austausch zwischen der tschechischen und der deutschen Adelforschung zu intensivieren und zu fördern, wie die Herausgeber im Vorwort betonen. Der Tagungsband zeigt, dass für diesen Austausch